

Obergrund

Quartierzeitung

Nr. 111 / September 2016
www.obergrund.ch

17. September
Quartierfest!
Mehr dazu auf
Seite 12

*Adieu
Paul Otte*

Seite 4

*Sommerlager
St. Paul*

Seite 9

*Jugendarbeit
heute*

Seite 11

*Überbauung
Eichwaldstrasse*

Seite 21



Wir helfen den Alltag zu bewältigen.

Unterstützung und Entlastung zu Hause.

Wir bieten kurz- und langfristige Einsätze für Kochen, Waschen, Reinigen, Begleiten zum Arzt, Unterstützung im Familienalltag (mit und ohne Kinder) etc. Fragen Sie uns unverbindlich ... **Telefon 041 342 21 21**

Brünigstrasse 20 | 6005 Luzern | www.sos-luzern.ch

SOS
DIENST
LUZERN



**Ihr Partner vom Fach
für Fassaden und Dach**

Würsch Söhne AG

Emmetten 041 620 18 05

Luzern 041 310 48 50

**messer
wyss**



Elisabeth & Walter Wyss

Spezialgeschäft für Messer und Scheren
Messerschmiede • Spezialschleiferei

Im Parkhaus Kesselurm
Burgerstrasse 20, CH-6003 Luzern

Telefon / Fax: 041 240 68 64
info@messerschmiede.ch
www.messerschmiede.ch

Persönlich engagiert.

CKW conex*



CKW Conex AG

Elektro+Licht, IT+Communication, Solartechnik, Gebäudeautomation

Geschäftsstelle Luzern, Obergrundstrasse 98, 6005 Luzern

T 041 311 21 00, luzern@ckwconex.ch, www.ckwconex.ch

Ein Unternehmen der CKW-Gruppe

redinvest
raumhaft kompetent



**Immobilien verkaufen
mit Redinvest –
weniger Aufwand und
mehr Erfolg für Sie**



Redinvest Immobilien AG | www.redinvest.ch
luzern@redinvest.ch | T 041 317 05 00

kaelinbuero.ch

Möbel • Planung • Technik • Luzern

Kälin Online Shop mit
über 60'000 Artikel auf fast 1'000 Seiten
www.kaelinbuero.ch / info@kaelinbuero.ch

Bundesstrasse 9
6003 Luzern

Telefon 041 210 42 71
Telefax 041 210 40 25

III
WALDE & PARTNER

Schenken Sie mir Ihr Vertrauen.

Mein Name ist Stefan Felber und ich bin als Standortleiter bei Walde & Partner in Luzern tätig. Wenn Sie sich mit dem Thema Verkauf befassen, sind Sie bei mir richtig. Ich nehme mir gerne die Zeit, Ihre Immobilie kennenzulernen und Sie umfassend zu beraten. Ich freue mich auf Sie.

e-Mail: stefan.felber@walde.ch Tel. +41 41 227 30 32

Zollikon | Zürich | Uster | Thalwil | Luzern





Zum Titelbild
Foto: Bernhard Müller



Amélie Müller;
Mit Einkaufs-
tasche geht's
noch schneller!

Impressum

Herausgabe: Quartierverein
Obergrund, 6005 Luzern
Co-Präsidenten: Andreas Gervasi
und Samuel Sieber

Redaktionsverantwortung:
Kuno Kälin, Pilatusstrasse 60
6003 Luzern, 041 410 15 93
obergrund@gmx.ch
Layout: Irma Steinmann

Abonnementspreis: Fr. 8.- jährlich
IBAN CH82 0900 0000 6000 2563 5
(Im Jahres-Mitgliederbeitrag inbegriffen)
Auflage Nr. 111: 4000 Exemplare
Redaktionsschluss QZ Nr. 112:
Freitag, 28. Oktober 2016

Mit unserer Einkaufstasche im Quartier einkaufen

Bei mir muss es oft schnell gehen. Nach der Arbeit hetze ich dann noch rasch zum Grossverteiler um all meine Einkäufe zu erledigen und komme erledigt und gestresst nach Hause. Dabei geht oft vergessen, dass ich ja (fast) alles auch vor der Haustüre erhalte. Wer mit offenen Augen durch das Quartier geht, entdeckt zahlreiche Geschäfte und wird überrascht sein, welcher Branchenmix geboten wird. Über frisches Brot, wunderschöne Blumen, Lebensmittel aller Art bis zu Bio-Fleisch ist alles zu haben. Wieso also in einen überfüllten Laden hetzen, wenn ich es auch entspannt haben kann? Es macht Freude, mich auf das Velo zu setzen und meine Einkäufe im Quartier zu erledigen: Ein Lachen da, ein kurzer Schwatz dort... wunderbar! Was für eine Qualität, die unser Quartier bietet!

Übrigens, ab sofort sind teure Designertaschen out und ich erledige meine Einkaufstour mit der neu gestalteten Quartiertasche – ganz nach dem Motto QV Quartierverein statt LV Louis Vuitton. Also, wer dazu gehören will, trägt die neu gestalteten Einkaufstaschen des Quartiervereins Obergrund. Sie sind nicht nur schön, sondern auch sehr praktisch und fair produziert. Die Shopper sind wahlweise mit Fuchs- oder Krähensujet zu haben. Erhältlich sind sie in der Bio-Metzgerei Ueli-Hof, in Renés Quartierladen und im Blumengeschäft Blumensaison.

In diesem Sinne: Sichern Sie sich eine Tasche, und geniessen Sie die entspannte Einkaufstour und die netten Begegnungen in unserem Quartier.

Viel Spass mit dieser Ausgabe unserer Quartierzeitung. Wir freuen uns darauf Sie im September am Quartierfest im Paulusheim zu begrüßen.

Einen wunderschönen Spätsommer wünscht Ihnen

*Petra Süess
Vorstand QV Obergrund*

Pflegeheim Steinhof

«Ein Heimleiter muss Menschen gern haben»

Pflege sei eine Herzensangelegenheit, sagt Paul Otte, der nach 19 Jahren als Heimleiter des Steinhof zurückgetreten ist. Eine Pflegeperson müsse Zeit haben für das Zwischenmenschliche, zuhören und sich auf die Biografie des Bewohners, der Bewohnerin einlassen können.

Interview und Foto: René Regenass

19 Jahre waren sie Heimleiter – am 31. August hatten sie den letzten Arbeitstag im Steinhof. Ihr Alltag wird sich enorm verändern. Gibt es etwas, das sie nachher vermissen werden?

Paul Otte: Sicher. Ich werde den Steinhof vermissen. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (Hier muss Paul Otte kurz wegschauen, seine Augen werden feucht) und auch die Menschen, die wir hier betreuen. Die ganze Atmosphäre. Der Steinhof ist oder war ein wichtiger Lebensmittelpunkt.

Vor dem Steinhof wirkten sie im Verkehrshaus. Wie kam es zu diesem Wechsel?

Ich hatte eine spannende Aufgabe, als Marketingleiter einen interessanten Job. Und trotzdem stand dann plötzlich die Frage im Raum, ob ich die Kraft aufbringen würde, diese Funktion bis 65 wahrzunehmen. Ich merkte schnell, dass dies für mich nicht aufgehen konnte. Ungefähr in dieser Zeit sah ich das Inserat, in dem eine Leitperson für das Pflegeheim Steinhof gesucht wurde. Diese Herausforderung hat mich angesprochen.

Die Wahl ist nicht selbstverständlich. Gab es irgendeine Verbindung zum Thema Pflege und Betreuung?

Es hat Berührungspunkte gegeben. Mein Onkel und meine Tante sind im Steinhof gepflegt worden, meine Eltern waren hier. Und eine gewisse



Paul Otte

Zeit vor der Bewerbung begleitete ich Steinhof-Bewohnerinnen und -Bewohner in einem Freiwilligeneinsatz in eine Ferienwoche in Caslano im Tessin.

Der Steinhof hat einen Namen als gut geführtes Heim mit gutem Personal. Wie schafft man das?

Ein Heimleiter kann kein Manager sein, keinesfalls – das ist eine Überzeugung von mir. Aber er muss Menschen gern haben, auch die Mitarbeiter. Und er muss bereit sein für eine hohe Präsenz, zeitlich und in der Sache. Es braucht Herzblut für diese Aufgabe, Empathie für die Menschen – ohne geht es nicht. Gut, vielleicht geht es auch ohne diese Eigenschaften; aber dann reduziert sich das Ganze auf eine Manageraufgabe. Es braucht aus meiner Sicht den ständigen Kontakt zu den Bewohnern und zum Personal – das ist die eigentliche Herausforderung. Ich habe es im letzten Jahresbericht geschrieben. Für mich gibt es drei wichtige Worte: Präsenz, Präsenz, und Präsenz.

Gibt es Eigenschaften oder Fähigkeiten, die für sie beim Personal bestimmend sind?

Vorweg: Auch wir spüren den ausgetrockneten Arbeitsmarkt, vor allem im Bereich des ausgebildeten Fachpersonals. Wir haben da keine Qual der Wahl. Zu den Eigenschaften: Pflege ist eine

Herzensangelegenheit. Es braucht Freundlichkeit, Empathie und Liebe zum Menschen. Je stärker diese Faktoren ausgebildet sind, umso höher wird die Pflegequalität, die der Bewohner wahrnimmt. In dieser Richtung geht unser Fokus. Und wenn dann eine konkrete technische Fähigkeit einer Pflegeperson etwas weniger ausgebildet ist, bleibt das Zwischenmenschliche entscheidend. Zeit haben dafür, zuhören und sich auf die Biografie des Bewohners, der Bewohnerin einlassen können. Jede Pflegende soll ihr Gegenüber als Individuum wahrnehmen und sich auf individuelle Lösungen einlassen können. Das ist die grosse Kunst der Pflege. Ich erinnere immer wieder an unsere vier V als Massstab für alle in der Alltagsarbeit: Vorbild sein, Vertrauen schenken, Veränderungswille und Verantwortung auf allen Ebenen wahrnehmen.

Ein gut geführtes Heim mit einer guten Atmosphäre – Gibt es trotzdem noch Verbesserungspotential?

Betriebsintern stehen wir kontinuierlich in einem Verbesserungsprozess. Der Betrieb muss aus meiner Sicht schlank bleiben. Es darf kein Wasserkopf entstehen. Wichtig sind kurze Entscheidungswege. Wir müssen flexibel bleiben und rasch auf neue Herausforderungen reagieren können. Ein wichtiger Bereich ist die Kinästhetik auf hohem Niveau. Damit meine ich einen Automatismus in den Bewegungshilfen und beim Transport von Bewohnern und Bewohnerinnen. Es geht auch um den Erhalt ihrer Ressourcen. Das Personal wird in Grund- und Zusatzkursen für diese Arbeit geschult. Das ist ein laufender Lernprozess.

Eine Herausforderung für die Zukunft ist das Neubauprojekt, mit dem wir vor allem das Angebot an Einzelzimmern beträchtlich erweitern können. Zu den bestehenden 39 kommen dann 24 zusätzliche Einerzimmer. Parallel dazu werden 24 bestehende Zweierzimmer in Einerzimmer umfunktioniert. Dann kommen wir auf ein Total von rund 90 Einzelzimmern. Es bleiben noch sechs bis acht Zweierzimmer. Das ist notwendig, weil es immer wieder Situationen gibt, wo ein Doppelzimmer den Bedürfnissen der Bewohnenden besser entspricht.

Für einen schlanken Betrieb braucht es auch schlanke Führungsstrukturen. Gehören solche zum aktuellen Steinhof-Konzept?

Unbedingt. Ich bin überzeugt von den Vorteilen einer schlanken Organisation. Es gibt den Heimleiter, dann fünf Bereiche. Die Vorstehenden bil-

den mit mir zusammen die Heimleitung. Untergeordnet sind dann die einzelnen Pflegeabteilungen.

Die Stadt erarbeitet eine neue Pflegeversorgung. Sind wir auf gutem Weg, um die wachsenden Ansprüche der Alten-Generation befriedigen zu können?

Die Stadt Luzern ist mit der Altersversorgung gut aufgestellt. Ich sehe ab und zu auch die Angebote im Ausland. Im Vergleich stehen wir da absolut an der Spitze. Es gilt jedoch Sorge zu tragen zu dem Erreichten. Wir dürfen dies aus kurzfristigen wirtschaftlichen Überlegungen nicht in Frage stellen. Und wir sollten uns die Frage stellen, ob ich die neue Ordnung in zwanzig Jahren so akzeptieren könnte, wenn ich vielleicht auch in ein Pflegeheim wechseln muss. Bin ich bereit, die Konsequenzen zu tragen? Ich habe den Eindruck, dass die Politik mit ihrem Sparkurs die langfristige Optik vernachlässigt.

Zum Beispiel?

Bei der Pflegefinanzierung etwa. Weiter gilt es darauf zu achten, dass neue, wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zu voreiligen Schlüssen führen. Es braucht nicht für jedes Segment eine Sonderlösung. In einem Pflegeheim müssen Allrounder wirken. Wir können nicht für jedes Krankheitsbild eine Sonderlösung anbieten. Und durch die Politik besteht die grosse Gefahr, alles reglementieren zu wollen. Jetzt zum Beispiel verlangt der Kanton von allen Heimen, auch von solchen, die seit Jahrzehnten funktionieren, neu eine Betriebsbewilligung. Frage dazu: Was ist mit diesen Betriebsbewilligungen verknüpft? Soll da etwa vorgeschrieben werden, welche Ausbildung ein

Fortsetzung Seite 6

Zur Person

Paul Otte (63) tritt auf den 31. August als Leiter des Pflegeheims Steinhof zurück, das 1924 von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf im damaligen Schloss Steinhof ins Leben gerufen worden ist. Vor der Heimleiter-Funktion war Paul Otte Marketingleiter im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern. Heute lebt er mit seiner Frau in Kriens. Zur Familie gehören zwei Söhne, 32 und 35 Jahre alt.

Heimleiter haben muss? Da muss die öffentliche Hand aufpassen, dass sie nicht zu stark in die Autonomie eines Betriebes eingreift. Sonst kann man die ganze Übung mit der Privatisierung von solchen Einrichtungen aufgeben. Vorbehalte habe ich auch gegenüber den aktuellen Bestrebungen zum sogenannten Wohnen im Alter. Vielleicht ist ein Bedürfnis da. Doch besteht die Gefahr zu einer Ghettobildung. Das generationenübergreifende Wohnhaus mit altersgerechtem Ausbaustandard wäre naheliegender.

Seit 2015 gibt es in Luzern die private Aktiengesellschaft Viva, welche die Führung der städtischen Heime übernommen hat. Was hat sich seither verändert?

Aus Distanz betrachtet hat sich wenig verändert. Ich habe den Eindruck von mehr Dynamik, die Entscheidungswege sind wegen Wegfall des politischen Einflusses kürzer geworden. Und es gibt

Neues aus den Heimbetrieben, zum Beispiel einen Jahresbericht, in einer Aufmachung allerdings, die etwas Bescheidenheit gut ertragen würde.

Viva hat mit einzelnen Massnahmen für Aufsehen gesorgt. Zum Beispiel mit dem Entscheid zum Planungsstopp bei den Pflgewohnungen oder jetzt mit einer neuen Organisationstruktur und neuen Hierarchien. Was sagen sie dazu?

Ich kenne die internen Überlegungen zu wenig. Ich habe jedoch den Eindruck, dass solche personalintensiven Betriebe mit mehr Hierarchien vor allem schwerfälliger werden und sich in Richtung Wasserkopf bewegen. Ich vertrete eher den Weg der Kompetenz-Delegation an die einzelnen Be- tagtzentren. Die zentralistische Führung eignet sich hier nicht.

Akupunktur

Shiatsu

Ernährung

Phytotherapie

Bachblüten

Fussreflex

für Kinder + Erwachsene

Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) behandelt sowohl akute als auch chronische Beschwerden. TCM lässt sich bei folgenden Indikationen anwenden: Migräne, Schwindel, Tinnitus, Rückenschmerzen, Rheumatische Erkrankungen, Verspannungen, Anämie, Bronchitis, Übergewicht, Bluthochdruck, Heuschnupfen, Asthma, Akne, Menstruationsstörungen, Blasenentzündung, Psoriasis, Neurodermitis, Durchfall, Verstopfung, Gastritis, Erkältungskrankheiten, Depression, Schlafstörungen, Erschöpfungszustände, Burn Out...

Praxis für Traditionelle Chinesische Medizin TCM, Moosstrasse 2, 6003 Luzern

Pascale Ischer, dipl. Heilpraktikerin TCM & TEN, dipl. Qi Gong Lehrerin, Telefon 079 342 04 52

Philipp Bründler, dipl. Heilpraktiker TCM, dipl. Qi Gong Lehrer, Telefon 079 296 55 52

Kantonal bewilligt und Krankenkassen anerkannt (EMR). SBO-TCM und NVS A-Mitglied. Termine nach Vereinbarung.

Mitgliederanlass

Grand Hotel Sonnenberg, nur kurz «grand»

Gegen 30 interessierte Vereinsmitglieder versammelten sich am 2. Juni zum diesjährigen Mitgliederanlass bei der Talstation der Sonnenbergbahn. Der Historiker Jürg Stadelmann – als italienischer Touristenführer verkleidet – hiess die vermeintlichen Herrschaften, die soeben die beschwerliche Reise von der italienischen Riviera an die Sommerfrische auf den Sonnenberg hinter sich gebracht hatten, herzlich willkommen. So muss es vor über 100 Jahren zugegangen sein.

Text: Peter Laube/Kuno Kälin, Fotos: Peter Laube

Jürg Stadelmann, intimer Kenner der Geschichte des Sonnenbergs, gab uns danach bei der Talstation zuerst ein paar Reminiszenzen zum Bau und Betrieb der Bahn und zum Hotel zum Besten. Dass wir mit der Sonnenbergbahn überhaupt fahren konnten und diese ihren Betrieb nicht in den Sechzigerjahren einstellen musste, verdanken wir einer Mehrheit von neun(!) Krienser Stimmbürgern, die sich 1968 für den Erhalt der Bahn ausgesprochen hatte.

Auf dem Weg von der Bergstation zum ehemaligen Areal des Grand Hotel Sonnenberg, mutet eine breite Treppe schon etwas komisch an. Über sie schritten zu jener Zeit die Damen und Herren der noblen Gesellschaft Richtung Hotel. Jetzt ist sie – von der Bahn abgesehen – der letzte sichtbare Zeuge aus jener Zeit. Auf dem Platz, wo das Hotel gestanden hatte, zeigte uns Jürg Stadelmann ein Modell des Baus, das er übrigens extra vom Museum im Bellpark hinauf gekarrt hatte!

Fertig erstellt wurde der Prunkbau zwar erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, er stand aber, wie Jürg Stadelmann betonte, noch für das ausgehende 19. Jahrhundert. Abgebrochen wurde das 1902 eröffnete Grand Hotel Sonnenberg zwar erst nach fünfzig Jahren, doch bereits der



*Rein in die altehrwürdige
Sonnenbergbahn...*

Ausbruch des 1. Weltkriegs machte 1914 der Blütezeit des Hotels ein Ende. Während des Krieges wurde es für kurze Zeit ein erstes Mal zum Flüchtlingsheim und danach fehlten besonders die deutschen Gäste im Luxusbau.

Was zur Jahrhundertwende auch in Luzern «unten» noch Luxus war, fließendes Wasser, das gab es im Grand Hotel Sonnenberg «oben» von Beginn weg. Es sollte ein den grossen Hotels im Tal ebenbürtiges Etablissement sein, zusätzlich mit der Aussicht vom Sonnenberg aus. Dafür musste es gut erreichbar sein, weshalb 1902 auch die Sonnenbergbahn gebaut wurde.

Den faszinierenden Vortrag beschloss Jürg Stadelmann im heutigen Restaurant, indem er die lokalen Geschehnisse rund um den Sonnenberg mit anschaulichem Bildmaterial in das Weltgeschehen der letzten gut 100 Jahre einbettete. Eine unvergessliche Geschichtslektion, die mit langandauerndem Applaus verdankt wurde! Der Mitgliederanlass endete mit einem Apéro und angeregten Gesprächen.

*...und Jürg Stadelmann
im Element!*





frisch-nah-günstig

René's Quartierladen Lebensmittel

R.+C. Waldmann

Moosmattstrasse 17
6005 Luzern
Tel. 041 310 10 44

Alpenstrasse 28
6010 Kriens
Tel. 041 311 22 89

Naturstein Kunststein Keramik

Wir beraten, verkaufen und verlegen



Borivoje Tesic

Nat. 079 390 70 39
bordura-gmbh@hotmail.com

Eichmattstrasse 23
6005 Luzern
Tel. 041 534 86 60
Fax 041 535 10 39

HALLENBAD ALLMEND

Schwimm- und Wassersportkurse

*Trainieren im Wasser
Fit an Land*

- Schwimmkurse vom Anfänger bis zum Triathleten
- Aqua-Rückentraining
- Aqua-Fit Flachwasser
- Aqua-Fit Tiefwasser
- Aqua-Cycling
- Aqua-Zumba®

Buchen Sie jetzt Ihre kostenlose Aqua-Kurs Schnupperlektion!

www.hallenbadluzern.ch

Hallenbad Luzern AG | Zihlmattweg 46 | 6005 Luzern | Tel. 041 319 37 80 | verkauf@hallenbadluzern.ch

IMMOBILIEN ARNET

IMMOBILIENDIENSTE ZENTRALSCHWEIZ



ENTWICKLUNG



VERMARKTUNG



VERWALTUNG



GEBÄUDEUNTERHALT



RELOCATION

Fragen Sie einfach mal UNS. In Ihrem Quartier!

www.immobilienarnet.ch

Immobilien Arnet
Steinhofstrasse 58
6003 Luzern
+41 41 240 06 40
www.immobilienarnet.ch
info@immobilienarnet.ch



BLUMENHAUS DANIELA LUZERN

Obergrundstr. 67 6003 Luzern

www.blumen-daniela.ch

Ihr Fachmann in Ihrer Nähe

Radio-TV XAVER GRIMM

DVD – Video – Plasma – LCD
Reparaturen aller Marken

Obergrundstrasse 69, 6003 Luzern
Tel. 041 210 12 32

Implantologisches & Zahnmedizinisches Zentrum

Ihr Zahnarzt, Implantologe und Zahntechniker

Dr. M. Stahl



zahnarzt-stahl@gmx.ch
zahnarzt-stahl.ch

Obergrundstrasse 42
CH-6003 Luzern
Tel. 041 262 1965
Fax 041 262 1966

福 Xinming Zhi
Akupunktur-TCM Praxis

Obergrundstr. 44, 6003 Luzern

Ich verfüge über 25 Jahre Erfahrung der
Traditionellen Chinesischen Medizin, bin seit
2004 in der Schweiz tätig und spreche Deutsch.

Tel. 041 481 08 08 www.zhi-tcm.ch



Gutschein für eine kostenlose TCM-Diagnose und –
Beratung Dauer 30 Min, Wert Fr. 60.00

Sommerlager 2016:

Erlebnisreiche und unvergessliche Ferien

Die Kinder und Jugendlichen unserer drei Jugendvereine der Pfarrei St. Paul und im Quartier, der Blauring St. Paul, die Jungwacht St. Paul und die Pfadi Reuss verbrachten erlebnisreiche und unvergessliche Ferienlagertage. Das Sommerlager ist jeweils der Höhepunkt im Vereinsjahr.

Text: Claudia Corbino, Jugendseelsorgerin Pfarrei St. Paul

Die jugendlichen Leiterinnen und Leiter erarbeiten in X freiwilligen Stunden ein abwechslungsreiches Lagerprogramm, das dem J&S-Standard entspricht.

Wir danken allen jugendlichen Leiterinnen und Leitern, dass sie ihre Freizeit für die Kinder und Jugendlichen aus unserem Quartier einsetzen und so erlebnisreiche und unvergessliche Lager möglich machen.

Folgende Lager wurden diesen Sommer durchgeführt:

Zeltlager der Pfadi Reuss

9. – 23. Juli in Illighausen (TG)

mit 26 Kindern und Jugendlichen ab 11 Jahren und 9 Leiterinnen und Leitern

Die Pfader tauchten in die Welt der Wikinger ein und erlebten so einige Abenteuer!

Lagerleiter: Pascal Schär/Sid (19)



Hauslager der Wölfe Reuss

13. – 23. Juli in Bischofszell (TG)

mit 24 Kindern von 6 bis 11 Jahren und 11 Leiterinnen und Leitern

Die Wölfe folgten mit der Reuss Air-Line auf eine wunderschöne Insel und residierten zehn Tage im Luxushotel, erlebten unvergessliche Tage mit Badespass und vielen spannenden Abenteuern.

Lagerleiter: Jonathan Aliverti/Beo (21)



Zeltlager Blauring und Jungwacht St. Paul

6. – 19. August Ramosch (GR)

mit 50 Kindern und Jugendlichen ab 9 Jahren und 35 Leiterinnen und Leitern

Die Jungwächter und Blauringlis von St. Paul waren für den international tätigen Konzern von Artis tätig. In seinem Auftrag gewannen sie eine wichtige Essenz für die Herstellung eines neuen Medikaments.

Co-Lagerleitung:

von links: Serena Notter (21), Mira Brechbühl (18) und Julian Gmür (20)



Zeltlager Pfadi Reuss in Bischofszell TG

Reuss-Wikinger im hohen Norden der Schweiz

Auf der Hinreise von Luzern ins sagenumwobene Wikingereich Vinland ahnten wir noch nicht, was da alles auf uns zukommen würde. Doch schon wenige Stunden nach der Ankunft wurde es eiskalt und es begann mächtig zu regnen. Und das war erst der Anfang!

Text: Jonathan Aliverti/Beo; Fotos: Samuel Aebi/Chill

An einem strategisch günstigen Ort auf dem Seerücken schlugen wir unsere Zelte auf. Wir hatten Sicht auf das thurgauische Nordmeer. Doch leider blieben wir nicht lange unentdeckt. Der Zorn der Götter über unsere Ankunft im Wikingereich Vinland zeigte sich zu Beginn als schlechtes Wetter. Wir trotzten den widrigen Umständen und wählten einen neuen Anführer.

Dieser sollte uns zu Mimirs Brunnen führen, der zu Füßen des Weltenbaumes steht und magische Kräfte verleihen soll. Gegen dieses Vorhaben sträubten sich die Götter vehement und sie unternahmen alles, um uns daran zu hindern. So zersplitterten sie unser Lager in vier Gruppen, die alleine im Thurgau umherirren mussten. Als wir wieder zusammengefunden hatten, erhielten wir zu unserer Freude Besuch von unseren Wölfen. Sie blieben für eine Nacht und am nächsten Tag begleiteten sie uns ins Connyland. Dort konnten wir auf den Achterbahnen jede Menge



*In der Götterwelt
des Wikingereichs
Vinland...*

Mut und Motivation tanken. Nun konnten wir uns endlich dem Zorn der Götter widmen.

Wir fanden heraus, dass der Gott Loki versucht hatte, Streit unter uns Wikingern zu säen. Doch es hätte noch viel schlimmer kommen können: Loki versuchte nämlich, mit Hilfe der Kraft von Mimirs Brunnen den Ragnarök – einen garstigen Wintersturm – zu beschwören und Vinland zu vernichten. In einem grossen Kampf gelang es schliesslich der Patrouille Chronos Loki zu bezwingen und uns zu retten. Dies feierten wir mit einem grossen Fest. Allerdings folgte sofort eine Reaktion der anderen Götter: da wir in die Götterwelt eingegriffen hatten, wurden wir aus Vinland verbannt.

So kam es, dass wir vom thurgauischen Nordmeer zurück zum Vierwaldstätterfjord zogen, wo wir alle sehr glücklich, müde und mit vielen Erinnerungen ankamen.



Wertvolle Lernfelder für Jugendliche

«Wir müssen offen sein für neue Formen»

Jugendorganisationen kämpfen gegen Vorurteile und Nichtwissen. Bernard Wandeler von der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern beantwortet Fragen.

Interview und Foto: René Regenass

Was ist der erste Gedanke, wenn Sie auf das Thema Jugendorganisationen angesprochen werden?

Bernard Wandeler: Das sind wichtige Institutionen, auch wenn die Mitgliederzahlen in den letzten Jahren zurückgegangen sind. Pfadi, Jubla (Jungwacht-Blauring), Cevi und wie sie alle heissen sind stark verankert. In den ländlichen wie auch in den städtischen Gebieten jedoch hat sich der Zuspruch verringert. Es hat sich etwas verändert. Luzern sehe ich als Ausnahme. Hier gibt es immer noch viele Jungwacht- und Blauringscharen, Pfadfinderabteilungen.

Wie steht es mit der offenen Jugendarbeit?

Da läuft es zum Teil besser. In der Quartierarbeit werden jedoch andere Zielgruppen angesprochen, auch ausländische Jugendliche.

Was macht den Unterschied aus?

Bei der Verbandsjugendarbeit gibt es heute grosse Hürden. Man ist dabei, ist quasi Vereinsmitglied. Es gibt zeitweise jede Woche Anlässe, Termine. Die Jugendorganisation verlangt Verbindlichkeit von den Mädchen und Knaben. Das ist heute nicht mehr gefragt. Den Vereinen geht es ähnlich. Früher war man zwanzig bis dreissig Jahre aktiv, arbeitete im Vorstand mit, der Zeitaufwand war selbstverständlich. Das hat sich verändert. Heute dominiert die Unverbindlichkeit. Sie ist das Zeitphänomen. Die jungen und auch die älteren Menschen lassen sich nur noch punktuell für eine bestimmte Zeit oder ein abgegrenz-



Bernard Wandeler

tes Projekt engagieren. So läuft auch die offene Jugendarbeit in den Quartieren: man geht, wenn man Lust hat dazu. Das schliesst Projektarbeit nicht aus, die auch versucht wird.

Lässt sich die Skepsis gegenüber der organisierten Jugendarbeit einordnen, irgendwo festmachen?

Den Jugendorganisationen lastet immer noch der Nimbus der Kirche an. Ein kosovarischer Jugendlicher zum Beispiel hat keine Ahnung von Pfadfinder oder Jungwacht. Die Migrantinnen und Migrantinnen kennen das gar nicht. Sie haben keinen Zugang zu unserer Jugendarbeit. Das sind immerhin 20 bis 30 Prozent unserer Jugend. Spiel, Wald, Natur, gesund leben – das ist ein Mittel-schichtthema.

Kommt dazu, dass die Eltern dieser ausländischen Jugendlichen nichts wissen wollen von unsern Jugendorganisationen. Sie fürchten eine Beeinflussung ihrer eigenen Kultur.

Ich weiss von einem Quartiertreff, wo eine Leiterin somalische Mütter hinführte, um ihnen zu zeigen, wo ihre Kinder mitwirken könnten. Es herrscht Misstrauen durch Nichtwissen.

Worin liegt der Wert der Verbands-Jugendarbeit, ihre Chance?

Jeder und jede macht dort freiwillig mit. Das ist primär gut. Es sind Lernfelder für ein bestimmtes Engagement. Drei Viertel meiner Studenten und Studentinnen haben Erfahrungen in einer Jugendorganisation. Sie haben dort gelernt mit-

Quartierfest

Ein letztes Mal im und ums Paulusheim

**Quartierfest mit vielfältigem Programm
für Jung und Alt**

**Samstag, 17. September 2016
ab 15.00 Uhr**

Nach vielen Jahren «Lindengartenfest», mehreren wetterbedingten Ausweichungen ins Paulusheim, Verschiebungen wegen Wetterkapriolen und Terminkollisionen aller Art haben wir uns entschieden, das Quartierfest zum letzten Male in der gewohnten Art zu organisieren. Was aber nicht heisst, dass das Quartierfest an-und-für-sich ganz aufgegeben wird, oh nein, es wird eine neue Form geben, einen neuen Ort, eine neue Sache.

Text: Andreas Gervasi

Zum letzten traditionellen Quartierfest im Paulusheim laden wir trotzdem gern und gut und hoffen auf zahlloses Erscheinen. Zu Theater, Gesang und Musik, mit Wurst und Brot und Risotto, einem Smokergrill, Kaffee und Kuchen, und hoffentlich schönem Wetter und lauschiger Stimmung, mit einem kleinen feinen Programm für alle:

16:00 Uhr

Grossvater und die Wölfe

Eine Expedition in die Berge nach einer Geschichte von Per Olov Enquist, gespielt von Clo Bisaz

Mina ist verzweifelt: Da wird sie mitten in der Nacht von einem Krokodil gebissen und ihre Eltern erzählen ihr bloss etwas von Träumen und Mückenstichen, und dass sie weiter schlafen soll. Nur Grossvater hat am Telefon ein offenes Ohr. Er

hat auch schon einen Plan zur Hand, wie Mina in Zukunft so stark und tapfer wird, dass kein Krokodil sie mehr erschrecken kann. Zusammen mit seinen drei Enkelkindern und dem treuen Hund Misha bricht der alte Mann auf, zu einer Expedition in den Bergen. Denn dort, in der unberührten Natur, ist der Ort für richtige Herausforderungen. «Wer einmal eine Expedition gemacht hat, kann nie mehr Angst haben. Vor nichts», sagt der Grossvater, und er muss es wissen.

Natürlich muss bei einem solchen Abenteuer mit Gefahren gerechnet werden. So übernachtet man in einer dunklen Höhle, begegnet Wölfen und gefährlichen Wilderern und rettet zum Schluss dem Grossvater das Leben. Beinahe zumindest. Eine Wildnisgeschichte über Mut und Respekt vor der Natur für Alte und Junge ab 7 Jahren.

Inszenierung: Eveline Ratering

Spiel: Clo Bisaz

Bühne & Kostüme: Bernadette Meier

Musik: Ben Jeger

Eine Koproduktion von:

theater salto&mortale und ThiK. Theater im Kornhaus Baden, in Zusammenarbeit mit dem TaB Theater am Bahnhof Reinach, dem Theater Tuchlaube Aarau und dem Theater PurPur Zürich



17:00 Uhr

Albisser Buntwösch

Das Trio Albissers Buntwösch (Katharina Albisser, Edith Knüsel, Claudio Strebel) spielt sein Debütprogramm «**D'Annemarie und du**»: Neue Kinderlieder, eigene und kunterbunte – so bunt



ca. 20:30 Uhr

Rudi Hayden

Die Band: Stefan Christen (Stimme), Gregor Heini (Gitarren, Banjo), Peter Estermann (Piano, Wurlitzer, Melodica), Fridolin Blumer (Kontrabass), Brigitte Galley Meili (Violine), Stéphanie Scalbert (Violine), Aruna Poschner (Viola), Lea Moscatelli (Cello).

Die Musik: Eine aussergewöhnliche Kombination aus Pop, Folk, Singer/Songwriter und akustischer Kammermusik. Aussergewöhnlich ist auch die Besetzung. Bei Rudi Hayden treten acht Musikerinnen und Musiker auf die Bühne: Stimme, Gitarre, Klavier, Kontrabass, Streichquartett – und kein Schlagzeug. Es sind poetische Songs mit einem feinen Zug ins Sardonische, veredelt durch gloriose Streicher-Arrangements. Musik, die weder aufgesetzt noch aufgedreht ist. Sie schafft Atmosphären, berührt, ergreift.

Die Presse: Das Luzerner Kulturmagazin schreibt über Rudi Hayden: «Rudi Hayden beweist ein goldenes Händchen für den schlichten, guten Song, der aus dem tiefen Amerika stammen könnte. Dazu seine starke Stimme, gute Texte und eine Veredelung durch herrliche Streicher-Arrangements aus Kontrabass, Violine, Bratsche und Cello. Klavier komplettiert die Songs – mehr braucht's nicht und produziert doch eine schiefe Intensität, wie «More Reasons» oder «Just Like Johnny Thunders» beweisen. Ergreifend und wunderschön!»

wie die frisch gewaschenen Kinderkleider, die an der Wäscheleine hinter der Überbauung hängen.

Jedes Lied trägt den Namen eines Kindes oder mehrerer Kinder und erzählt aus ihrem Alltag: Isabelle ist eine Träumerin, Max interessiert sich nur für Bälle, Lynns Mutter nervt mit ihrer Fragerei, Leo ist schnell beleidigt, und Paula liebt Hühner.

So erzählen Albissers Buntwösch poetische, witzige, berührende, einfache, verrückte, eigenwillige und natürlich wahre Geschichten. Jede für sich ist einzigartig – so einzigartig wie jedes Kind.

Katharina Albisser (Piano, Gesang) liefert den Stoff und die Melodien, Claudio Strebel (Bass und Gesang) und Edith Knüsel (Gesang und Ukulele) frischen den Sound auf.

«**D'Annemarie und du**» ist ein Bühnenprogramm für grosse und kleine Kindsköpfe, die mal trotzig und mal fröhlich sind, mal gesprächig und mal weniger, mal wild und mal ganz sanft – und die gerne lachen, auch über sich selbst.



Gruppen umzugehen. Die Verbandsjugendarbeit hat inhaltlich hohe Ansprüche. Es werden aktuelle Themen aufgegriffen, zum Beispiel: Was heisst rassistisch sein, was ist sexistisch, was gehört zum Machotypen? Man will dort diskutieren. Man schlägt nicht drauflos, wenn jemand eine andere Meinung hat. Es wird gelernt, mit Konflikten umzugehen. In den Sommerlagern zum Beispiel gibt es ein grosses Feld von Lernmöglichkeiten.

Das heisst auch: diese Jugendlichen können als Erwachsene besser mit Konflikten umgehen.

Das ist so. Ich sehe es täglich. Sie bringen Kompetenzen mit und wissen, dass ein Konflikt nichts Schlechtes darstellt. Das gehört zum Alltag. Miserabel ist es erst, wenn der Konflikt nicht zur Sprache kommen darf, wenn niemand nach Wegen sucht, ihn offen zu legen und zu lösen, ohne Machtspiele und ohne Gewalt. Hier haben die Jugendorganisationen ein grosses Übungsfeld.

Gibt es Fehlentwicklungen in der Jugendarbeit?

Ich meine nicht. Man stört sich an der Verbindlichkeit, die in Jugendorganisationen erwartet wird. Die Jugendlichen wollen sich nicht für vier,

Bedürfnisse der Basis abholen

Auf gesamtschweizerischer Ebene hat der Verband Jungwacht Blauring (Jubla) in den vergangenen vier Jahren mit einem Projekt «jubla.bewegt» Strategien für die Zukunft formuliert. Auslöser für die Arbeit sind sinkende Mitgliederzahlen. Es handelt sich um ein partizipatives Projekt mit den gesamthaft 28'000 Mitgliedern.

Identifikation, Vernetzung, Anerkennung und Entwicklung heissen die vier Strategien. Die gesellschaftliche Anerkennung soll durch hochwertige Arbeit gesteigert werden. Um eine sinnvolle Freizeitgestaltung bieten zu können, will Jubla offen auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren. Jubla will ein Gefäss schaffen, um die Bedürfnisse der Basis regelmässig wahrnehmen und in die Verbandsarbeit aufnehmen zu können.

Aus dem Projekt «jubla.bewegt» hätten viele Erkenntnisse gewonnen werden können. Das Gesamtprojekt sei bei den nationalen Medien nicht auf grosses Interesse gestossen. Die Projekte an der Basis hätten mehr interessiert. Leiter und Leiterinnen sollen auf allen Ebenen mitreden und bestimmen können. Und «jubla.bewegt» soll einen Kulturwandel anstossen.

fünf Jahre verpflichten. Sie machen mit, wenn etwas lässig ist. Der Handykult ist ein Beispiel. Wir reden heute von der Multioptionsgesellschaft, die alles offen lässt. Das ist attraktiver, geiler, als die Verpflichtung, am Mittwoch an einem Höck erwartet zu werden.

Hat es etwas mit dem ab und zu reklamierten Wertezurfall zu tun?

Ich glaube nicht. Ich würde den Jugendlichen nicht unterstellen, dass sie es lässig fänden, Gewalt anzuwenden oder sexistisch zu argumentieren. Es ist der Zeitgeist, der die Arbeit schwierig macht.

Könnte die Uniform abschreckend wirken, die man bei den Pfadfindern bei besonderen Anlässen anzieht?

Es könnte sein. Wir waren früher noch stolz auf das grüne Jungwachthemd. Das ist vorbei. Aber auch keine Pflicht mehr. Es wird doch heute niemand gezwungen in der Uniform anzutreten.

Und der militärische Anstrich, den man etwa kritisiert hat? Die Patrouille, den Gruppenführer?

Auch das hat sich verändert. Gut, es gibt vielleicht noch den Pfadileiter, der etwas zackig auftritt. Aber das ist nicht Inhalt der Ausbildung oder Vorgabe der oberen Leitungsorgane. Das Militärische ist verpönt.

Müssen wir etwas verändern?

Offen sein für neue Formen. Mehr projektorientiert arbeiten. Wenn ich einem Drittklässler sage, du musst mitmachen, damit du ins Sommerlager kannst, neben dem Fussballspiel und dem Musikinstrument in der Freizeit. Das funktioniert nicht mehr. Möglicherweise ist das Ganze zu bürgerlich, zu traditionell. Vielleicht müssten wir kritisch die Frage stellen, ob wir offen genug sind, um neue Zugänge für die Jugend zu schaffen.

Zur Person

Bernard Wandeler (59) ist in Fribourg aufgewachsen und hat dort Soziologie und Sozialarbeit studiert. Er arbeitete in der Entwicklungszusammenarbeit in Westafrika und wirkt seit 18 Jahren im Institut für Soziokulturelle Entwicklung an der Universität Luzern als Dozent und Projektleiter. In jungen Jahren wirkte er in der Kantonalleitung der Jungwacht Fribourg mit.



Blauring und Jungwacht St. Paul

Natrium, Chlor und Methan ged Try- butyldodecan.

Text: Serena Notter, Fotos: zVg

Was nach einer komplizierten chemischen Formel klingt, ist ursprünglich der Grund, weshalb wir in Ramosch GR gelandet sind. Trybutyldodecan wird die Essenz genannt, die wir seit Lagerbeginn für den Pharamkonzern Von Artis abbauen. Aus dieser Essenz könnte die Von Artis ein wertvolles Medikament herstellen. Geld zu verdienen und dabei auch noch der Menschheit behilflich zu sein, klingt im ersten Moment ziemlich einfach und gut. Die Lage ist jedoch verwickelter, als sie im ersten Moment scheint. Als wir Briefe von der Mafia erhalten, stellen wir fest, dass uns die Von Artis viel zu wenig Geld für eine derart wertvolle Essenz bezahlt. Gemeinsam schaffen wir es, die Von Artis auszutricksen, indem wir ihren Transporter überfallen, die Essenz behalten und sie auf der zweitägigen Wanderung nach Italien schmuggeln, um mit der Mafia Geschäfte zu machen.

Als wir auf den Lagerplatz zurück kommen, hängt eine riesige Ladung Dynamit am Turm, verbunden mit einem Timer und einem Mobilte-

lefon. Kurz vor der Nachtruhe geht der Timer los und es bricht eine riesige Panik aus. Nach langer Suche nach Hinweisen schaffen wir es, in letzter Sekunde die Bombe zu entschärfen und können glücklicherweise wieder ruhig schlafen.

Nach dieser turbulenten Nacht können wir uns langsam wieder beruhigen, bis wir eine Videobotschaft der Von Artis erhalten. Die Bombe war ihnen offensichtlich nicht genug und sie entführen alle Leiter, die sich aber nach einigen Stunden in Gefangenschaft wieder befreien können. So wie es aussieht, geht das Lager actiongeladen und unruhig weiter, bis wir, gemeinsam mit den rund 50 Kindern, die Lage in den Griff kriegen.

Nun sind wir zuversichtlich und geniessen, so gut es geht, das warme Wetter und die wunderbare Bündner Landschaft, bis wir unsere Mission erfolgreich erfüllt haben und sicher und zufrieden die Heimreise antreten können. Bis dahin gibt's aber noch einiges zu tun!



Herbriggen – gestern vor 64 Jahren

—

Unser Autor René Regenass wurde mit 17 Jahren ins kalte Wasser geworfen und musste – obwohl als Hilfsleiter vorgesehen – kurzfristig die Leitung des Sommerlagers der Pfadi St. Paul übernehmen! Die nachfolgenden Schilderungen gehen noch heute unter die Haut.

Text: René Regenass

Das Ereignis liegt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Doch die Erinnerungen sind lebendig, als wär's gestern gewesen. Roman Bussmann – Journalist und später Landesring-Politiker – war Truppleiter der Pfadi St. Paul. Etwa zwei Wochen vor dem Sommerlager eröffnete er mir, er komme erst in der zweiten Woche nach. Er müsse länger arbeiten. Aber er werde das Lagerprogramm so vorbereiten, dass ich die Leiterfunktion übernehmen könnte. Ich war damals 17 Jahre alt und für die drei Lagerwochen im Zelt in Herbriggen (auf 1253 m.ü.M.) im Zermattetal als Hilfsleiter vorgesehen. Sehr schnell folgte von Roman der Hinweis, dass ja Vikar Josef Stocker als Präses noch dabei sei. Das war – und ist zum Teil heute noch so – eine Art Absicherung: Der erwachsene Präses schaut dann schon zum Rechten, wenn etwas arg schiefliegen sollte.

In Wirklichkeit jedoch war ich Lagerleiter, gab die Anweisungen an die Gruppenführer, Venner hiessen sie damals, befahl die Tagwache und die Nachtruhe, die Essenszeiten, musste Disziplin herstellen, falls notwendig. Doch die Woche – oder waren es zehn Tage? – als Leiter gingen ohne Probleme vorüber, dank dem Minigolf und den abenteuerlichen Spielen und Nummernkämpfen an der unweit des Lagerplatzes fliessenden Matter-Vispa.

Was ich heute noch vor Augen habe: Eben die Minigolf-Anlage, die wir rund um den Lagerplatz im steinigen Waldboden bauten. Wir

hoben mit den Spaten kleine Löcher aus und erstellten daneben eine einigermaßen flache Abspielfläche. Die Buben holten Stecken und schnitzten Golfschläger. Und dann ging's los. Unvorstellbar heute, welchen Plausch wir an dieser Golfanlage hatten.

Dann die alpine Tour auf den Dom, den höchsten Gipfel in der Schweiz. Mit Bergführer selbstverständlich. Zwölf der etwa 25 Lagerteilnehmer, die älteren, durften mit. Den kleinen Didi wollte er nicht mitnehmen, sagte der Bergführer bei der «Vorbesichtigung». Der sei zu gering, zu schwach für diese Tour. Aber Didi kam mit, weil wir seine Möglichkeiten genau kannten. Didi, das war der spätere bekannte Dominikanerpater Antonin Wagner. Der Aufstieg zum Dom begann in Randa. Am ersten Tag ging's bis zur Domhütte, am zweiten dann morgens um fünf Uhr in etwa fünf Stunden über den bekannten Westgrat auf den Gipfel. In meiner Erinnerung war der Abstieg anspruchsvoller als der Aufstieg: von der Sonne aufgeweichte Schneefelder liessen kaum mehr ein normales Gehen zu. Man rutschte einfach hinunter.

Was ich auch nicht vergessen habe: In der Woche vor der Dom-Tour stand das Basis- oder Höhenlager Findelen auf dem Weg zum Gornergrat für alle auf dem Programm. Aus Militärplachen und kurzen Zeltstöcken wurden auf einer Alpweide kleine Zelte für zwei oder drei Personen zusammengeknüpft. Als wir am Morgen aufwachten, lag eine Zentimeter-Schneedecke. Die Kälte? Ich weiss nichts mehr davon.

Der Feldaltar und das Morgen- und Abendritual, in der Erinnerung eine Form von spirituellem Wert. Im Vorlager, zu dem die Erfahrenen jeweils drei Tage früher aufbrachen, bauten wir etwas oberhalb der Schlafzelte einen Feldaltar, mit Steinen aus der Matter-Vispa. Dort las Präses Josef Stocker jeden Morgen eine kurze Messe. Die Teilnahme war freiwillig. Aber fast alle krochen dazu etwas früher aus dem Zelt. Vikar Stocker, wie wir ihn nannten, versuchte, den Gottesdienst auf etwa zwanzig Minuten zu begrenzen. Irgendwie erinnere ich mich, dass er einen «Kürzerekord» anstrebte! Daneben war der Lagerfeuerplatz. Die meisten Tage wurden mit einem Lagerfeuer abgeschlossen. Die Flammen, das knisternde Feuer, die Dunkelheit rundum, unsere Lieder, ein paar Gedanken des Lagerleiters oder des Präses zum Tag – unvergesslich... und wertvoll, weit über die Lagerzeit hinaus.

Open Air auf der Allmend

Auf der Allmend hat's gerockt – Grossanlass verlief friedlich

Am 3./4. Juni fand auf der Allmend das «soni-sphere-festival – Allmend rockt» statt. Unüberhörbar und auch unübersehbar. Ein paar braune Grasflächen auf der Allmend zeugen heute noch vom Grossanlass, alle anderen Spuren sind wie ein Spuk verschwunden. Im Vorfeld war allerdings überall – nebst einer Portion Neugier und Vorfreude – auch allerhand Skepsis spürbar.

Text und Foto: Andreas Gervasi

«Allmend rockt» war für die Stadt Luzern, wie aber auch für den Veranstalter, eine Premiere. Ein zweitägiges Musikfestival dieser Grössenordnung stellte alle Verantwortlichen vor grosse und teilweise unbekannte Herausforderungen. Bereits im Vorfeld wurde deshalb umfassend informiert, gebrieft, und an einem «Wurst und Brot»-Treffen während der Aufbauphase konnten sich auch die unmittelbar betroffenen Bewohner aus der näheren Umgebung ein Bild vom immensen Aufwand machen, der für den Anlass mit rund 70'000 Besuchern geleistet wurde. Ein Anlass im Übrigen, dem auch das garstige Regenwetter vom Freitag und der sumpfige Boden vom Samstag, als zusätzliche Herausforderungen, nichts anhaben konnte.

In bester Erinnerung bleiben, nebst den beiden headlinern «iron maiden» am Freitag mit grossem Gelichter, sowie «Rammstein» am Samstag mit ihrer pyrotechnisch untermalten Show inklusiver pinker Rauchwolke, die zahlreichen friedlichen Konzertbesucher und die vielen Zaungäste entlang dem Konzertgelände, die das zweitägige Spektakel besuchten.



*Knöcheltiefer Schlamm
und friedliche Gäste.*

Als organisatorischer Abschluss fand am 22. Juni auf Einladung der Stadtverwaltung ein Debriefing mit allen Beteiligten inklusive dem Quartierverein Obergrund statt. Dabei wurden die unterschiedlichsten Rückmeldungen aus der Verwaltung, von Seiten Veranstalter und auch der Anwohner gesammelt, sortiert und gewichtet. Die Veranstalter zogen insgesamt eine positive Bilanz, und auch das feedback der aufgetretenen Bands war positiv. Auch aus Sicht der einzelnen Behörden, Dienststellen und Organisationen kamen mehrheitlich positive Rückmeldungen. Selbstverständlich gab und gibt es einzelne Punkte, die zukünftig verbesserungsfähig und ausbaubar sind. Speziell die Lärmproblematik müsste bei einer nächsten Veranstaltung genauer geprüft werden, wurde doch unter anderem der Sonnenberghügel, entgegen den Erwartungen, schalltechnisch doch überaus stark belastet. Insgesamt aber teilt auch der Vorstand des Quartiervereins die Einschätzung von Veranstalter, Verwaltung und vieler Besucher, dass das lautstarke „Allmend rockt“ mit seinen vielen friedlichen Besuchern gerne mal wieder auf der Allmend zu Gast sein darf.

René Jambé AG

Haustechnik - Sanitär - Heizung
Planung - Ausführung - Service

Wasser
Gas
Wärme

Moosmattstrasse 39a
6005 Luzern
041 310 86 86
www.jambe.ch

FELDENKRAIS METHODE®



LISA HEINIMANN-SCHILD
Dipl. Feldenkrais-Lehrerin SFV
Einzelstunden: Praxis Murbacherstr. 35

Gruppenstunden: Pilatusstrasse 13, Kriens
Probestunde kostenlos

Ein Weg zu grösserer Leichtigkeit in der Bewegung, mehr Vitalität und Wohlbefinden, zu weniger Schmerzen, Verspannungen und Bewegungseinschränkungen.

Murbacherstrasse 35 | 6003 Luzern
Telefon 041 211 21 77 | www.feldenkrais-luzern.ch

Haushilfe Luzern

Wenn Sie
in Ihrem Haushalt nicht alle
Arbeiten selbst erledigen können,
weil Ihre Eigenkräfte nachlassen

übernehmen wir
diese Aufgaben in stundenweisen Einsätzen

Mehr Information erhalten Sie von
Nadja Laval
Verein Haushilfe Luzern
Birkenstrasse 9/112
041 360 92 20

Im Todesfall beraten und unterstützen wir Sie mit einem umfassenden und würdevollen Bestattungsdienst.

EGLI BESTATTUNGEN

LUZERN UND UMGEBUNG

Geschäftsleiter: Martin Mendel
Hallwilerweg 5, 6003 Luzern
www.egli-bestattungen.ch, 24 h-Tel. 041 211 24 44

DAMEN-SALON

Anne-Marie
Bortoluzzi

Moosmattstrasse 52
6005 Luzern

Tel. 041 310 51 15

Bio-Metzgerei Moosmatt:

So fein – und natürlich ganz in Ihrer Nähe.

Bio-Metzgerei Moosmatt
Moosmattstrasse 17
6005 Luzern
Telefon 041 310 71 15

Ueli & Hof

www.uelihof.ch

Maler Stutz

sei kein Frosch...
hab Mut zur Farbe

regional · individuell · kreativ

www.maler-stutz.ch



Professionalität, Seriosität und Erfolg!

Wir sind Ihr richtiger Partner, ob beim Verkauf Ihrer Immobilie oder bei der Suche nach Ihrem neuen Eigenheim.
Auf Ihren Anruf freuen wir uns.

GEWAL Immobilien-Treuhand AG

Voltastr. 44 6005 Luzern 041 310 40 30* www.gewal.ch

Pilotprojekt Fahrradstrasse in der Stadt Luzern

Vortritt für Velofahrende auf Bruch- und Taubenhausestrasse!

—

Die Stadt Luzern beteiligt sich an einem nationalen Pilotprojekt des Bundesamts für Strassen (Astra). Von August 2016 bis Mai 2017 wird auf der Bruch- und auf der Taubenhausestrasse eine Fahrradstrasse markiert. Auf dieser haben Velofahrende immer Vortritt – auch gegenüber Fahrzeugen, die von rechts kommen.

Text: Stadt Luzern

In den Niederlanden gibt es Fahrradstrassen seit den 1980er Jahren: Heute sind es über 1000. Fahrradstrassen gibt es mittlerweile auch in Deutschland, Belgien und Österreich. In der Schweiz werden Fahrradstrassen in Fachkreisen und Gemeinden ebenfalls seit längerem diskutiert.

Um die Wirkung von Fahrradstrassen abschliessend beurteilen zu können, führt das Bundesamt für Strassen (Astra) Pilotversuche in Tempo-30-Zonen durch. Dabei wird der Einfluss dieses neuen Verkehrsregimes auf die Verkehrssicherheit, die Qualität und den Komfort für den Veloverkehr sowie dessen Akzeptanz untersucht. Bewähren sich die Pilotversuche, werden auf Bundesebene die Gesetze entsprechend angepasst. Neben der Stadt Luzern beteiligen sich die Städte Bern, Basel, Zürich, St. Gallen und La Chaux-de-Fonds am Projekt.

In der Stadt Luzern wird die Fahrradstrasse auf dem Abschnitt Bruch- und Taubenhausestrasse getestet. Die beiden Strassen erfüllen die vom Astra definierten Voraussetzungen sehr gut, unter anderem, weil der Anteil an Velofahrerinnen und -fahrer am Gesamtverkehr heute schon zum Teil deutlich über 50 Prozent liegt.

Die Kreuzungen werden mit grossen gelben Velopiktogrammen markiert. Zudem werden jene Kreuzungen, bei denen bisher Rechtsvortritt galt, mit den von der Strassengesetzgebung vorgesehenen Signalen (zum Beispiel «kein



Vortritt» oder «Stopp») signalisiert. Auf der Bruch- und Taubenhausestrasse betrifft dies die beiden Kreuzungen mit der Pilatus- und der Klosterstrasse. Der Vortritt der Velofahrenden auf der Fahrradstrasse gilt auch gegenüber den Bussen. Keine Auswirkungen hat das Pilotprojekt hingegen auf die Vortrittsberechtigungen der Fussgängerinnen und Fussgänger. Die Fussgängerstreifen bleiben unverändert.

Die Pilotversuche vom Juli 2016 bis Mai 2017 werden vom Astra mit einem Monitoring begleitet. Während des Versuchs dürfen im besagten Abschnitt keine Baustellen vorhanden sein.

Zu einem Bier oder so...

mit dem Vorstand des Quartiervereins!

Im **Rest. Moosmättli** an den folgenden **Dienstagen:**

30. August — 18. Oktober — 22. November

ab 21.00 Uhr



www.sukibamboo.com

Herzlich willkommen im Quartierverein

Ahl Beat, Birkenstrasse 12 — Burkhalter Monica, Sälistrasse 27 — Dali Dolores, Ulmenstrasse 15 — Hürzeler Brigitte, Sälistrasse 3 — Jenni Eveline, Moosmattstrasse 41 — Kälin Roman, Steinhofstrasse 7 — Lienhard Marianne, Eschenstrasse 28 — Michel Vania, Birkenstrasse 2 — Bieri-Huber Fritz, Schlosstrasse 24 — Glenck Noëmi und Rüege Andrea, Horwerstrasse 28 — Kleiss Bete und René Budry, Berglistrasse 4 — Lehner Viktoria, Pascal und Rafael, Horwerstrasse 26 — Müller Michèle, Horwerstrasse 26a — Reiterer Nicole und Glanzmann Silvan, Eichwaldstrasse 25 — Zander Andrea, Voltastrasse 49 — Zumbühl Eva und Lusy Andreas, Horwerstrasse 57 — Notter Bruno, Additio Treuhand AG, Birkenstrasse 1 — Sigrüst Roman, Roman Sigrüst Architekten, Obergrundstrasse 42 — Stindt Sven, Hotel Spatz AG, Obergrundstrasse 103

Baumwolle statt Plastik

Text: Bernhard Müller

Mega hip und voll öko unterwegs, mit der Einkaufstasche vom Quartierverein Obergrund. Definitiv für jung und alt und von höchster Zweck-Mittel-Rationalität.

Ob Sujet Fuchs oder Krähe, auf jeden Fall ein echter Hingucker. Die Taschen sind aus 100 % Fairtrade - Cotton gefertigt und überzeugend robust.

Die Illustrationen wurden von Suki Bamboo/Bianca Litscher, einer Luzernerin mit ausgesprochenen Talenten entworfen, und wer genau hinschaut, entdeckt unser Quartier aus einer neuen Perspektive. Selbstverständlich durch ein Sieb gedruckt und somit höchst abriebfest. Erhältlich sind die Taschen bei Blumensaison, René's Quartierladen und bei der Uelihof Metzgerei. Alle an der Moosmattstrasse zu finden.

Wir freuen uns, wenn möglichst viele Quartierbegeisterte von Plastik auf Baumwolle wechseln.

Überbauung Eichwaldstrasse

Bezahlbare Wohnungen, Büros und Ateliers

**Der Stadtrat hat der SBL Wohnbau-
genossenschaft Luzern den Zuschlag für das
Areal an der Eichwaldstrasse erteilt.
Die Genossenschaft will bis 2021 ein leben-
diges und autoarmes Wohn- und
Arbeitsquartier realisieren.**

Text: Urs Dossenbach,
Abteilung Kommunikation Stadt Luzern

Der Stadtrat hat 2012 von den Luzerner Stimmbe-
rechtigten den Auftrag erhalten, den Anteil an ge-
meinnützigen Wohnungen innerhalb von 25 Jah-
ren auf 16 Prozent zu erhöhen. Um dieses Ziel zu
erreichen, hat der Stadtrat in seiner Wohnraum-
politik unter anderem festgelegt, welche städti-
schen Areale er für den gemeinnützigen Woh-
nungsbau vorsieht.

Hohe Qualität

Anfang 2016 hat der Stadtrat das Areal an der
Eichwaldstrasse ausgeschrieben. Die Wohnge-
nossenschaft Geissenstein EBG und die SBL
Wohnbaugenossenschaft Luzern haben je ein
Angebot eingereicht. Die Jury unter dem Vorsitz
von Stadträtin Manuela Jost hat sie Anfang
Mai 2016 beurteilt. Die hohe Qualität und Pro-
fessionalität der Angebote haben die Jury über-
zeugt. Der Entscheid zugunsten der SBL Wohn-
baugenossenschaft Luzern fiel knapp aus.

Für 25,1 Mio. Franken will die SBL Wohn-
baugenossenschaft Luzern auf dem Areal an der
Eichwaldstrasse ein neues Wohn- und Arbeits-
quartier mit rund 55 Wohnungen und einer Ein-
stellhalle mit 35 Autoparkplätzen realisieren. Um
eine hohe soziale Durchmischung zu erreichen,
werden neben 2½- und 3½-Zimmer-Wohnun-
gen auch 4½-Zimmer-Wohnungen für Familien
mit Kindern realisiert. Im Salzmagazin, das unter
Schutz gestellt ist und erhalten werden muss,
werden Büros, Ateliers und drei bis vier Wohn-
Ateliers eingerichtet.

Entscheid Ende 2016

Die SBL Baugenossenschaft Luzern ist bereit,
für das Areal einen jährlichen Baurechtszins
von 138'105 Franken zu bezahlen. Der Grosse
Stadtrat wird voraussichtlich Ende 2016 über die
Abgabe im Baurecht entscheiden. Die SBL Ge-
nossenschaft Luzern wird anschliessend einen
Architekturwettbewerb durchführen. Läuft alles
nach Plan, können die Wohnungen Anfang 2021
bezogen werden.




*Salzmagazin
bleibt stehen!*

«Hier könnte
Ihr Inserat stehen.»

info@obergrund.ch

fussladen

Podologie
Moosmattstrasse 26, 6005 Luzern
Tel. 041 311 11 66
www.fussladen.ch
Cornella Vogel und Barbara Reust



blumensaison

...Gräser im Herbstwind...

Öffnungszeiten

Montag: 13.30 – 18.30

Dienstag bis Freitag:

08.30 – 12.00 | 13.30 – 18.30

Samstag: 08.30 – 16.00

Ruth Barmettler

Moosmattstrasse 34

6005 Luzern

T 041 210 48 48

F 041 310 87 77

St. Karlstrasse 8 6004 Luzern Tel. 041 2 494 494

SCHMIDT SANITÄR

Sanitär ... und mehr!



Ayurveda-Balance

Balsam für Körper, Geist und Seele

Mona Kessler Felber
dipl. Ayurveda Massage-Therapeutin

Schlossweg 5 - 6005 Luzern
Tel. 041 311 18 11 · www.ayurveda-balance.ch

Mitglied VSAMT, EMR anerkannt

Entdecke dein kreatives Potential



Intuitives Malen

Elsa Gertrud Nuria Weber

Birkenstrasse 3, 6003 Luzern
Tel. 041 420 25 53, www.intuitives-malen.ch

Lösungen

Coaching | Assessment
Workshops | Weiterbildungen
Betriebliche Veränderungsprozesse
Beratung | Berufliche Orientierung
Mediation | Conflict-System-Design

arbiz

Obergrundstrasse 73 | 6003 Luzern
welcme@arbiz.ch | 041 348 08 80 | www.arbiz.ch

Kurse im Quartier, Tulpenweg 3

YOGAtut gut

Information:

Maria Pia Heini-Gnos

dipl. Yogalehrerin SYG/EYU

6005 Luzern • Tel. 041 310 70 35

40 JAHRE

ImmoField Partner®

arag IMMOBILIEN-
TREUHAND AG

Seit 1976: Der Vertrauenspartner rund um Immobilien in der Zentralschweiz!

arag Immobilien-Treuhand AG | Luzern & Schwyz | info@arag-immobilien.ch | arag-immobilien.ch

Luzia Boog Birve

Veränderungen vor dem Haus, im Quartier, in der Altstadt, im Detailhandel

Sie bauen vor unserem Haus. Die Langsamverkehrsachse auf dem ehemaligen Bahntrasse der Zentralbahn entsteht. Eine Veränderung im Quartier!

Ich kann mich noch an das Bahnwärterhaus beim Bahnübergang an der Moosmattstrasse erinnern. Zu dieser Zeit war ich ab und zu bei Tante und Onkel in den Ferien. Es gab die Molkerei Galliker an der Ecke Voltastrasse/Rhynauerstrasse mit den superfeinen stichfesten Joghurts mit Banane- und Erdbeer-Aroma!

Oder die Bäckerei Ackermann mit dem stadtbekanntem Sauerteigbrot. Und beim heutigen Plexihof gab es das Lebensmittelgeschäft Toura, geführt von Paula und Josef Sommerhalder. Dort kaufte mir meine Tante oft einen leckeren Gerstenstengel.

Heute, 50 Jahre später, schätze ich das Quartier mit seinen Läden und Angeboten ebenso.

In der Altstadt, auf der anderen Seite der Reuss, wo ich mit meiner Schwägerin zusammen eine kleine Boutique führe, hat sich auch vieles verändert. Nicht nur zum Guten, wie ich finde! Wir decken mit unserem Angebot nicht Grundbedürfnisse ab, sondern verkaufen Kleider, Accessoires und Schmuck. Aber immer mehr dieser kleinen, individuellen Läden verschwinden.

Man liest und hört es überall, dass es dem Detailhandel schlecht geht. Die hohen Mietzinse, Online-Verkauf, starker Franken, etc. Aber auch der Touristenstrom in unserer Altstadt hält viele Einheimische davon ab, in unserer Stadt einkaufen zu gehen. Das Angebot in der Stadt richtet sich immer mehr nach den Bedürfnissen der Touristen. Einzig auf dem Wochenmarkt treffen sich die Luzernerinnen und Luzerner gerne noch.

Manche sagen, es wäre sehr schade, wenn es unsere Boutique nicht mehr geben würde. Doch es ist eine Realität, dass viele Kundinnen mittlerweile bequem von Zuhause aus oder im Stau stehend online bestellen. Reisen ins Ausland bieten eine weitere bevorzugte Variante, um auf Schnäppchenjagd zu gehen.



oben: Lebensmittel Toura, heute Plexihof

unten: Ehemalige Häuserreihe am Bahntrasse

Begegnungen, wie sie in unserem kleinen Geschäft gegeben sind, beanspruchen Zeit und die ist heutzutage ebenfalls knapp bemessen. So ist es momentan für viele ungewiss, wohin diese Entwicklung führen wird.

Ich hoffe aber, dass das vielseitige Angebot in unserem Quartier weiterhin bestehen kann. Persönlich schätze ich auch einen kleinen Schwatz beim Einkauf und wenn es nur ein «Schöner-Tag-Gruss» ist! Soviel Zeit sollte sein!

Luzia Boog Birve (59),
Verheiratet mit Mark Boog,
Mutter von zwei erwachsenen Kindern, Mitbetreiberin der Boutique «Gilda» in der Altstadt. Im Quartier oft mit dem Hund unterwegs oder ab und zu ihre beiden Katzen suchend...



Quartierfest Obergrund

Samstag, 17. September 2015

im und ums Paulusheim

ab 15.00 Uhr:

Festwirtschaft mit Kuchenbuffet

ab 16.00 Uhr:

Grossvater und die Wölfe

ab 17.00 Uhr:

Albisser Buntwösch

ab 18.00 Uhr:

Risottoplausch



*Ab 20.30 Uhr
Live Musik mit
Rudi Hayden*

Haben Sie Lust, einen **Kuchen** für das Kuchenbuffet zu spenden?
Wir nehmen sie gerne am 17. September, **ab 14.00 Uhr im Paulusheim** entgegen. Herzlichen Dank!

Wir freuen uns auf Sie.

Obergrund
Quartierverein